

Barbara Gysi, Nationalrätin und Vize-Präsidentin der SP Schweiz

# «Wir sind erst am Anfang der parlamentarischen Debatte»

Die St. Galler Nationalrätin Barbara Gysi ist eine wichtige Verbündete des SBK im nationalen Parlament. Sie stellt der SBK-Geschäftsführerin eine ihrer Zutrittskarten zur Verfügung, ist im Initiativkomitee der Pflegeinitiative und Mitglied der wichtigen Gesundheitskommission, die aktuell einen indirekten Gegenvorschlag zur Pflegeinitiative erarbeitet.

Text: Martina Camenzind

## Krankenpflege: Woher kommt Ihre Motivation, sich auf politischer Ebene für die Pflege einzusetzen?

Barbara Gysi: Ich habe generell eine hohe Motivation, mich für Themen einzusetzen, wo es nur eine kleine Lobby gibt. Ich sehe es als eine meiner politischen Aufgabe an, jenen eine Stimme zu geben, die sonst keine haben. Zum anderen war ich 12 Jahre in der Exekutive der Stadt Wil und habe davon 8 Jahre lang den Altersbereich geleitet. In dieser Zeit lernte ich die Langzeitpflege und damit auch die Arbeit der Pflegefachfrauen und -fachmännern vertieft kennen. Ich sah, wie gut die Arbeit ist, die geleistet wird, aber wie es gleichzeitig viele Abläufe gibt, die die Pflege behindern und wo der Schuh drückt. Und auch

dass zu wenig Ressourcen da sind, gerade für die personalintensivere pflegerische Arbeit, während medizinisch-technische Prozesse und Untersuchungen viel besser finanziert werden. Es hat mich sehr gestört, dass hier auf gesetzgeberischer Ebene Ungerechtigkeiten und auch Unsinnigkeiten existieren. Für mich war darum klar, dass ich diese Themen auch im nationalen Parlament bearbeiten will.

## Ein grosses Thema in Ihrer ersten Amtszeit war die parlamentarische Initiative Joder, die eigentlich auf gutem Weg war, bis die Wahlen kamen und sie dann Schiffbruch erlitt.

Ich war damals noch nicht in der Gesundheitskommission und habe die

Arbeiten dazu aus etwas Distanz verfolgt. Ich weiss, dass man vier Jahre intensiv daran gearbeitet hat und auch viel Lobbyarbeit gemacht wurde. Man hatte einen guten Vorschlag erarbeitet. Und dann kamen die Wahlen und aus einem Minderheitsantrag – der Aufhebung des Kontrahierungszwangs – wurde ein Mehrheitsantrag. Es war eigentlich eine Frechheit, dass dieses übergeordnete Thema auf dem Buckel der Pflege ausgetragen wurde. Das brachte uns als SP in eine sehr schwierige Situation, da wir die pa.lv. im Grundsatz unterstützten, aber einen Vorschlag hatten, zu dem wir unmöglich ja sagen konnten. Wir hatten damals intensiven Kontakt mit dem SBK, um einen gangbaren Weg zu finden. Die Gespräche zeigten aber, dass auch der Berufsverband keine Lösung mit der Aufhebung der Versicherungspflicht wollte.

## Eine direkte Folge davon ist die Pflegeinitiative, die Sie als Mitglied des Initiativkomitees unterstützen. Nun erarbeitet die Gesundheitskommission einen indirekten Gegenvorschlag. Wie schätzen Sie diesen ein?

Es ist grundsätzlich gut, dass die Kommission einen indirekten Gegenvorschlag macht und somit die Probleme anerkennt. In der ersten Phase war es schwierig, da die Gefahr drohte, dass man den Vorschlag wieder mit der Aufhebung des Vertragszwangs vergiftet. Aber jetzt ist ein Vorschlag auf dem Tisch, der verschiedene Forderungen aufnimmt, vor allem bei der Bildung und mit der eigenständigen Abrechnung. Allerdings frage ich mich, ob genug grif-

Foto: Martina Camenzind



Der Ausgang der Wahlen im Herbst sei für die Pflegeinitiative und auch den Gegenvorschlag extrem wichtig, erklärt Barbara Gysi

fige Massnahmen enthalten sind, damit das ausgebildete Personal möglichst lange im Beruf bleibt. Zur Zeit ist es eine akzeptable Vorlage, die aber nicht alle Forderungen der Volksinitiative abdeckt. Aber wir sind erst am Anfang der parlamentarischen Debatte. Wir wissen nicht, wie sich der Vorschlag entwickeln wird, ob er gar noch verschlechtert wird. Und wir haben wieder Wahlen – wenn es einen Schub nach rechts gäbe, wäre das für die Initiative und auch den Gegenvorschlag extrem schlecht.

### Welche Gefahren sehen Sie für die Initiative oder auch den Gegenvorschlag?

Eine Gefahr ist sicher, dass auf einer finanzpolitischen Schiene argumentiert wird – «Wir haben das Geld nicht», respektive man will es nicht einsetzen. Die zweite Gefahr ist, dass eine einzelne Berufsgruppe im Fokus ist. Dass man sagt, man wolle nicht nur die Pflege besser stellen, oder dass Ängste geweckt werden, dass auch andere Berufsgruppen die gleichen Forderungen stellen. Das könnte für die Initiative im Abstimmungskampf ein Handicap sein. Sehr positiv hingegen ist die breite Unterstützung, zum Beispiel durch die FMH, die eine sehr klare Position zugunsten der Initiative einnimmt, oder auch die Arbeitgeberseite, die viele, wenn auch nicht alle Punkte unterstützt.

### Die Schweizer Gesundheitsversorgung ist stark auf den Akutbereich ausgerichtet, es geht sehr viel Geld in die Spitzenmedizin. Haben Sie eine Vision, in welche Richtung sich das System entwickeln müsste.

Wichtig wäre, die Kompetenzen der Patientinnen und Patienten zu fördern, damit sie befähigt sind, Lösungen anzustreben, die ihnen entsprechen. Ich finde es gut, dass wir eine hochstehende medizinische Versorgung haben, aber es braucht auch ein Gleichgewicht mit den pflegerischen und betreuerischen Bereichen. Damit es den Menschen gut geht, brauchen sie neben guter medizinischer Hilfe eine ebenso gute Pflege und Für(Sorge), jemanden, der oder die sich um sie sorgt. Meine Vision ist, dass wir ein Gesundheitswesen haben, das sowohl die Fortschritte der Medizin nutzt, aber eben auch anerkennt, dass menschliche Zuwendung notwendig ist und diese auch finanziert wird. Aber ich möchte diese Bereiche nicht gegeneinander ausspielen. Ich bin immer wieder er-

staunt, wenn zum Beispiel das Wachstum in der Spitex genannt wird – aber man redet hier vom günstigsten Bereich der Gesundheitsversorgung, der bei den Kosten nicht einmal 2 Prozent ausmacht. Da ist auch ein Wachstum von 100 Prozent kein Problem. Vor allem auch weil ambulant vor stationär das Gebot der Stunde ist. Bei der Spitzenmedizin oder kostenintensiven Medikamenten wäre eine Verdoppelung der Kosten ein ganz anderes Problem.

### Bezüglich Kosten hat die Santésuisse Berechnungen angestellt und behauptete, dass die Pflegeinitiative sehr teuer werden würde. Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Ehrlich gesagt: Ich musste zuerst laut lachen, diese Berechnung ist derart abs-

trus. Andererseits: Es wäre ja schön, wenn die Löhne der Pflege in den nächsten 12 Jahren um 20 Prozent steigen würden, wie die Santésuisse behauptet! Aber das ist – leider – nicht realistisch. In meinen Augen disqualifiziert sich die Santésuisse mit dieser Berechnung.

### Aber es ist eine reale Gefahr, dass diese «Totschlagargumente» kommen.

Diese Gefahr ist da. Aber ich bin überzeugt, dass man durch die Stärkung der Pflege Kosten senken kann, was ja auch durch Studien bestätigt wird. Und man spart nicht nur Kosten, sondern auch viel menschliches Leid. Mir ist es manchmal zuwider, wenn man immer nur über Kosten redet und nie über den wichtigen Beitrag, den das Gesundheitswesen für unsere Gesellschaft und Wirtschaft leistet.



## Polit-Jahr 2019

Im Herbst 2019 finden nationale Wahlen statt. Zudem befindet sich die Pflegeinitiative in der heissen parlamentarischen Phase. Die Rubrik «unter der Kuppel» beleuchtet deshalb in jeder Ausgabe ein für die Pflege relevantes politisches Thema.

### Indirekter Gegenvorschlag konkretisiert sich

Die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrats (SGK-N) hat am 4. April ihren Gegenvorschlag konkretisiert. Er sieht insbesondere eine Ausbildungsinitiative vor, die von den Kantonen und dem Bund finanziell unterstützt werden soll. Zudem sollen Pflegefachpersonen Grundpflegeleistungen auch ohne ärztliche Anordnung auf Kosten der Grundversicherung erbringen dürfen. Anfang Mai 2019 soll die SGK-N den Vorschlag fertigstellen. Danach geht der indirekte Gegenvorschlag in die Vernehmlassung, bevor sich der Bundesrat dazu äussern wird. Ende Jahr wird dann das Parlament über den indirekten Gegenvorschlag beraten. Der SBK hält weiterhin an der Pflegeinitiative fest und fordert auch Massnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen im Berufsalltag, damit das ausgebildete Pflegepersonal möglichst lange im Beruf bleibt.

Aktuelle Informationen finden Sie auch im SBK-Info ab Seite 88 und auf [www.sbk-asi.ch](http://www.sbk-asi.ch)

Spendenkonto für die Pflegeinitiative: PC 31-460246-9  
IBAN CH22 0900 0000 3146 0246 9